

Für jene Welt, die rein und prächtig
 In seinem Innern er getragen,
 Für jene Träume, die ihn mächtig
 Umwebt und ihn an schwülen Tagen
 Umfächelt haben und gefühlt
 Hat nichts die Welt von heut gefühlt.
 Er hofft' und harrete bang und bänger
 Auf Lebensluz und Sonnenschein,
 Zu groß um nur ein Modestänger,
 Nicht groß genug, ein Gott zu sein!

Still und geräuschlos, wie sein Sinn
 In guten Tagen, ging er hin
 Zu dem so heiß ersehnten Frieden,
 Der ihn, durch Jahre, scheu gemieden. —

Er liegt an fremder letzter Stätte,
 Nicht in der Heimath schönen Thalen,
 Wo er so gern geschlafen hätte:
 Wenn sich der Sonne Scheidestrahlen
 Auf Freiburgs hohem Münster wiegen.
 Zu Glockenklang aus Nah und Fern,
 Und über seinem Steine stiegen
 Empor am Himmel Stern an Stern;
 Er ruht nicht an der dunkeln Fluth

Am Mummelsee, dem er gesungen,
 Von Lilien geisterhaft umschlungen,
 Auf seinem Grab des Vollmonds Gluth! —
 Ruht nicht in weiten Sagenkreis
 Des Badner Lands, den er gefeiert,
 Von Nebelzügen, silbern, weiß,
 Aus Rhein und Neckar, hold umschleiert.

Die Heimath hat, wie er, nicht Flügel,
 Fern bleibt ihm ihrer Berge Wehn,
 Stolz steht auf seinen schlichten Hügel —
 Der Kunstgeschmack von Neu-Athen.

Doch blick er zu; — des Sängers Ruh
 Vermag er fürder nicht zu stören,
 Kein Mißklang und kein schnöder Ton,
 Kein Zweifellob, kein kalter Hohn,
 Nichts wird den Todten mehr empören. —

Und aber, denen er im Sterben
 All seinen Reichthum thät vererben,
 Von echten Liedern eine Zahl,
 Und laßt das Erbe heilig halten,
 Im Geiste und im Herzen walten,
 Als reiner Liebe vollen Strahl!

Geschrieben im Mai 1853.

Fenilleton.

Beitschwingen.

Literarisches. Der treffliche Dichter M. Solitaire hat uns mit dem schnellen Erscheinen des ersten Hefes seiner, früher von uns notizweise angekündigten, „Alten Bilder in neuen Rahmen“ überrascht. Dasselbe enthält einen geschlossenen Abschnitt, welcher „der Gang zu Leman“ betitelt ist. Auf uns hat es den günstigsten Eindruck gemacht. Solitaire ist gleich entfernt von der trockenen statistischen Beschreibung als von der, seit Heine und Laube Mode gewordenen, Reisenovellistik. Es ist eben ein echter Poet, der uns seine Wandrung, die Wahrnehmungen, die er gemacht, die Gedanken und Empfindungen, die ihn durchfluthet, mit sprühender Lebendigkeit wiedergiebt. Es würde, wenn es der Raum gestattete, am zweckdienlichsten sein, ein oder das andere aus dem Büchlein anzuführen. Da dies nicht möglich, wollen wir unsern Lesern Solitaires neue Reisebilder bestens empfohlen haben. Auf die folgenden Hefte die zunächst: „Guß und Jüngling Rhein;“ „Santo Godardo und Genua;“ „Längs der Ponente“ u. enthalten werden, kommen wir sogleich nach Erscheinen zurück.

Die ägyptische Eisenbahn, welche gegen-

wärtig noch von Alexandrien bis zur Spitze des Nil-Delta geht, wird nun bald bis Cairo fahrbar sein. Für das Land selbst ist sie, dem Daliy-News zu Folge, bis jetzt noch von wenig Nutzen und Bedeutung und wird fast nur von den nach oder von Indien reisenden Europäern benutzt.

Die k. k. Staatseisenbahn über den Semmering wurde am 17. Juli dem öffentlichen Personen- und Güterverkehr eröffnet, so daß nun zwischen Wien und Laibach eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung besteht.

Das elektrische Licht zu militairischen Zwecken verwendet. Dem Vernehmen nach hat ein Schweizer, Herr Roberti, die Art und Weise gefunden, wie ein gegenüberstehender Feind durch Electricität in das hellste Licht gestellt werden kann, und zwar nicht nur momentan, wie durch Raketen und Leuchtflugeln, sondern für die Zeit von 25—30 Minuten. Bei dem Schützenfeste zu Nyon hat man Versuche mit dieser Erfindung angestellt, indem man bei dem Abendschießen zehn Scheiben so hell erleuchtete, daß mehrere bedeutende Preise durch die Schützen gewonnen werden konnten. Ob die Sache